

STATEMENT VON DR. DEWI MARIA SUHARJANTO

Projektleiterin

Das Projekt, das heute endet, wollte einen Rahmen schaffen, in dem die Erfahrungen von Betroffenen Wirkmacht haben.

Sehr geehrter Herr Schmitz,

haben Sie Dank, dass Sie das „Kügelchen“, welches ja eigentlich die Zeilen eines Zehnjährigen waren, mit uns geteilt haben! Sie erlauben uns, dieses Projekt so zu beenden, wie wir es begannen: mit dem Zeugnis. Mit der Dokumentation eines Verbrechens. Auf jeder großen Arbeitsveranstaltung unserer Projektmitglieder gab es solche Lesungen und Berichte – Berichte, die die Realität schildern. Teilprojekt I (Aktenprüfung) ließ uns zudem Einblick nehmen in die Muster, mit denen die Realität unsichtbar gemacht wurde. Der langjährige Vorsitzende Richter am Oberlandesgericht, Josef Bill, wird in wenigen Minuten hier vorne TPI vertreten. Die Berichte von TPI wurden ein wichtiger Teil des Projektgedächtnisses. Endlich arbeiteten in fast allen Teilprojekten Vertreter*innen der Betroffenenperspektive zeitweise oder ständig mit und schärfte mit ihren Reflexionen unser Bewusstsein dafür, dass die Betroffenenzeugnisse der zentrale Ausgangs- und Endpunkt sind, von dem aus wir denken müssen und von dem wir in Zukunft aus auch handeln müssen.

In der Sorge, in eine Kirchenreform abzugleiten, wurden alle Ergebnisse und Implementierungsideen des Projekts aus den Fakten der Studie zum sexuellen Missbrauch an Minderjährigen durch kath. Kleriker (MHG) heraus formuliert. Wo ist der MHG-Bezug? Wie dient die Maßnahme Betroffenen? Trotz dieser Kategorisierung bleiben Risiken. In den Worten einer Betroffenen, die auf das Projekt zurückblickt: „Die Betroffenen sind eine heterogene Gruppe.“ Jede Abstraktion, jede Thesenbildung glättete den Einzelfall, blieb hinter ihm zurück und führte zu Verletzungen. Jede nicht oder zu langsam weitergeleitete Information ließ den Eindruck der schlechten Einbindung und Intransparenz zurück. Diese Unzulänglichkeit blieb bis zum Ende schmerzhaft für alle 70 Fachleute und bedeutete für einige Betroffene Wut und Leiden. Ich danke den Betroffenen ganz herzlich dafür, dass Sie dem Projekt trotzdem ihre wertvolle, für uns letztlich unverzichtbare Perspektive zur Verfügung gestellt haben. Ohne Sie wären wir nicht bis hier gekommen!

Sehr geehrte Auftraggeberin Schillai, sehr geehrter Auftraggeber Bischof Dr. Bätzing,

im April 2019 wurde ich von Ihnen gebeten, dieses Projekt zu leiten und geeignete Fachleute zu finden, um Kinder und Schutzbefohlene konkret vor Missbrauch zu schützen. Seither haben Sie uns und den 70 Projektexterten und -expertinnen Zugang zu den Personalakten des Bistums gewährt, sie haben uns mit einem Budget ausgestattet, und vor allem haben Sie uns zugesagt, unsere Suche nach Faktoren, die zu Missbrauch führen, in allen Ergebnissen anzunehmen. So sagten Sie, Frau Schillai beim Treffen der „20“, einer wichtigen Begegnung der Teilprojektgruppe 9 – Nachhaltigkeit mit den acht Teilprojektleitungen – und ihnen: „Ich habe das immer, bis heute so verstanden, dass die Ergebnisse, die hier erarbeitet wurden und werden von uns so angenommen werden, wie Sie sie uns übergeben. Wir haben kein Recht zu sortieren, wir haben kein Recht zu entscheiden, was wichtiger ist. Wir AG*innen bekommen das Ergebnis – es ist dabei egal, ob es uns gefällt oder nicht.“ Und Sie, Bischof Dr. Bätzing fügten hinzu: „Ich kann mich da anschließen. Das Ergebnis ist das Ergebnis. Und das Ergebnis wird öffentlich gemacht. Das will ich auch.“

Aber wer hilft mir denn bei den konkreten Fragen? Es geht mir wirklich darum, dass eine Praxis so verändert wird, damit die Überschrift unseres Projektes Wirklichkeit wird. Und alles was dazu hilft, will ich.“ Für ihre mutige Beauftragung danken wir Ihnen sehr.

Sehr geehrte Projektbeobachterin Burgsmüller,

die von mir sehr geschätzte Vorsitzende der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, Professorin Sabine Andresen, gab mir den Hinweis auf den unabhängigen Geist, den sich ein Aufarbeitungsprojekt nur wünschen kann: eine Rechtsanwältin von höchstem Sachverstand, kommunikationsgeschult und hochgebildet weit über den Tellerrand des Strafrechts hinaus. Sehr geehrte Frau Burgsmüller, ich habe bei jeder Begegnung von ihrer langjährigen Erfahrung mit Aufarbeitungsprozessen und deren Dynamiken und Regeln profitiert. Der Blick zurück auf das, was im Argen liegt, verlangt Ernsthaftigkeit, die Bereitschaft zur Desillusionierung und die Fähigkeit, Kritik auszusprechen und mit Kritik umzugehen. Sie wussten um diese Projektkosten. Ich nicht immer.

Sehr geehrte Fachleute des Projekts, liebe „70“,

vor knapp einem Jahr erklärten Sie sich bereit, sich in Auftrag nehmen zu lassen für die hiesige katholische Kirche, um die Empfehlungen einer Studie zum sexuellen Missbrauch an Minderjährigen durch Kleriker der Katholischen Kirche in neun Teilprojekten zu bearbeiten: Überprüfung der Kleriker-Akten im Bistum Limburg/Überarbeitung der Ausbildungsordnung für Priester/Weiterentwicklung von Personalführung/adäquate Kommunikation und Information zu Missbrauch/Klerikalismus/Gleichberechtigung/Sexualmoral/Gewaltenunterscheidung. Dieses Projekt, als deren Projektleitung ich hier stellvertretend stehe, ist ihr Projekt. Es trägt ihre Handschrift. „Genaueres Beobachten bedeutet zerteilen“, schrieb einmal Herta Müller. Der Abschlussbericht, der heute offiziell überreicht wird und das Ende unseres Arbeitsauftrags markiert, zeigt eindrucklich, wie Sie einen komplexen Missstand genau beobachtet und in Themenfelder zerlegt haben. 61 Maßnahmen konnten so gehoben werden. Und es entstand ein starkes Stück Aufarbeitung, stark, weil Sie stark waren. Engagiert bis zur Beschämung. Ich danke Ihnen vielmals für die Zusammenarbeit, für das ehrliche Ringen auf den gemeinsamen Sitzungen und für das gemeinsame Lernen.

Nun bitte ich Herrn Bill, dieses interdisziplinäre Lernen für uns alle erlebbar zu machen.